

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR DIE AFRIKANISCHEN
STAATEN PORTUGIESSISCHER SPRACHE

(Angola - Cabo Verde - Guiné-Bissau - Moçambique - São Tomé e Príncipe)

DASP - 5300 Bonn 2, Kennedyallee 16, Telefon (0228) 37 33 58

DASP - JAHRBUCH 1990 (BD. 2)

Betrachtungen zur
Sprache und Literatur
in Angola

Kultur- und sozialpolitische Fragen

Referate des 3. DASP-Symposiums
in der Universität zu Köln

herausgegeben von
Manfred Kuder

Sonderband 5 der DASP-Hefte (Nr. 24/25)

ISSN 09 35-5480

Bonn 1990

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Die Autoren	4
Einführung	5
Literaturverhältnisse in der Volksrepublik Angola (Christa Serauky, Berlin)	7
Entwicklungshistorische Betrachtung der angolischen Literatur (Alberto Duarte Carvalho, Lissabon)	25
Erzählstrukturen im angolischen Roman (Christa Serauky, Berlin)	42
Sprachsituation und Sprachpolitik als Katalysatoren für Sprachwandelprozesse im angolischen Portugiesisch (Annette Endruschat, Leipzig)	69
Zur gegenwärtigen Situation der Sprachen afrikanischen - Ursprungs (Karin Huth, Leipzig)	83
Der "Carnaval da Vitória" in Angola - Tradition und Gegenwart eines Volksfestes (Heike Gebert, Leipzig)	87
Drei Fachperspektiven für die afrikanischen Länder portugiesischer Sprache: Afrikanistik, Romanistik, Lusitanistik. Überlegungen zur Gründung eines wissenschaftlichen Arbeitskreises der DASP (Eberhard Müller-Bochat, Köln)	107
Zur Zielsetzung des Arbeitskreises (Axel Schönberger, Frankfurt/M., Andreas Müller, Lissabon, Annette Endruschat und Heiderose Heßke, Leipzig, u.a.)	122
Die "Casa dos Estudantes do Império", Kulturelles Bindeglied der Studenten aus den portugiesischen Kolonien und "Vorbereiter" der Unabhängigkeits- bewegungen (Andreas Müller, Lissabon)	133
Die Musseques von Luanda - Probleme der Stadtentwicklung (Sebastian Kasack, Bonn)	150

SPRACHSITUATION UND SPRACHPOLITIK ALS KATALYSATOREN FÜR SPRACHWANDELSPROZESSE IM ANGOLANISCHEN PORTUGIESISCH

Annette Endruschat

An den Beginn einiger Überlegungen zu diesem Thema möchte ich ein Zitat aus dem Jahre 1971 stellen:

"... no mundo lusíada, é em Angola, precisamente, onde se fala o português mais correctamente, podendo-se contar pelos dedos as excepções confirmativas da regra geral."

(MILHEIROS 1971, 2)

Die hier aufgestellte Behauptung ist so oder ähnlich in den unterschiedlichsten Quellen zur Lusitanistik noch bis in die 80er Jahre hinein anzutreffen. Selbst Celso Cunha/Lindley Cintra gehen in ihrer äußerst differenzierenden "Gramática do português contemporâneo" (1984) davon aus, daß die Unterschiede zwischen dem europäischen Standardportugiesischen und dem afrikanischen Portugiesischen äußerst gering seien. Überhaupt wird die Frage nach einer afrikanischen Varietät des Portugiesischen generell nur mit Zögern beantwortet und meist noch negativ. Es waren Linguisten und Autoren aus den betreffenden Ländern selbst, die sich als erste zu der Herausbildung eigenständiger Portugiesischvarietäten in Afrika bekannten.

Die Ursachen für die Zurückhaltung in dieser Frage mag dem noch ungenügenden Forschungsstand der Jungen Wissenschaft Afrolusitanistik geschuldet sein, obwohl wir heute auf eine beträchtliche Zahl von Publikationen zu dieser Problematik blicken können (vgl. Bibliographie). Am

frühesten, nämlich schon durch SCHUCHARDT im Jahre 1888, fanden die phonetisch-phonologischen Abweichungen des "Negerportugiesischen" Anerkennung. Das ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß uns bei der Kommunikation mit lusophonen Afrikanern die Besonderheiten in der Aussprache am deutlichsten auffallen. Doch je intensiver man die sprachliche Struktur beschaut, desto klarer treten auch auf den anderen Ebenen des Sprachsystems Normabweichungen zutage. Auf dem Gebiet des Wortschatzes haben mehrere Untersuchungen eine eigenen Entwicklung des in Afrika gesprochenen Portugiesisch, insbesondere auch für das angolansische Portugiesisch, nachgewiesen.

FARIA legte 1970 eine Studie zur "linguagem mista" des 17. Jahrhunderts vor, in der er die häufigsten Entlehnungen aus einheimischen Sprachen in das Portugiesische auflistete. Lange standen die Bantuismen im Vordergrund der lexikalischen Betrachtungen, bis die Beschäftigung mit portugiesischsprachigen Neubildungen und Neosemantismen einsetzte. Hier sind die Ergebnisse der Forschungsgruppen in Rennes und in Leipzig wegweisend gewesen. Am spätesten begann man sich ernsthaft mit den Besonderheiten auf morphosyntaktischem Gebiet zu beschäftigen, denn hier war eine Eigenentwicklung am wenigsten zu vermuten, gilt doch die Morphosyntax als das stabilste Subsystem einer Sprache. Die ersten Studien hierzu stammen von angolansischen Autoren und von Linguisten aus der Sowjetunion und der DDR.

Im Ergebnis all der vorliegenden Arbeiten zum angolansischen Portugiesisch bestreitet heute niemand mehr, daß es sich mehr und mehr zu einer eigenständigen Varietät entwickelt. JORGE MACEDO (in: Jornal de Angola, 23.5.1985, 2) schlug diesbezüglich auf dem ersten Kolloquium der portugiesischen Sprache in Afrika im Mai 1985 in Porto vor, eine ständige Kommission zur Beschäftigung mit der

"especificação do português" zu gründen. Was aus diesem Vorschlag geworden ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Die Eigenentwicklung des Portugiesischen in Angola wurde und wird geprägt von der spezifischen Situation dieser Sprache im Lande und beeinflusst durch sprachpolitische Maßnahmen, die für die Beibehaltung des Portugiesischen als offizielle Verkehrssprache bei gleichzeitiger Förderung der nationalen Sprachen optieren. Es ist nun mein Anliegen, diesen Zusammenhang stärker zu beleuchten.

Die portugiesische Sprache legte in Angola einen 500 Jahre währenden Weg von der Sprache der Unterdrückten zur offiziellen und innerhalb der Bevölkerung immer stärker verwurzelten Sprache zurück. In der Kolonialzeit konnte sie sich trotz des hohen sprachpolitischen Anspruchs Portugals, seine Sprache auch in den Kolonien zum universellen Kommunikationsmittel auszuweiten, nur in geringem Maße durchsetzen. Aufgrund seiner begrenzten ökonomisch-finanziellen und machtpolitischen Möglichkeiten konnte Portugal das Hinterland seiner Kolonien kaum erschließen, und so blieb die Verwendung der portugiesischen Sprache auf die Küstenregionen beschränkt. Die lusozentrierte Bildungspolitik im Rahmen der restriktiven Assimilationsbestrebungen schlossen den großen Teil der angolanischen Bevölkerung aus dem kolonial-gesellschaftlichen Leben aus und boten ihm kaum die Chance, die portugiesische Sprache zu erlernen und anzuwenden.

So kann es nicht verwundern, wenn man zum Zeitpunkt der Unabhängigkeitserklärung mit nur etwa 10 - 15 % Portugiesischsprechern angolanischer Nationalität rechnete, wobei der Anteil derer, die Portugiesisch

fließend sprachen, HEIMER (1988, 29) zufolge nur 1 % betrug. Diese Zahlen müssen unterdessen unbedingt relativiert werden. Ich will versuchen, die äußerst dynamische Entwicklung der sprachlichen Situation nachzuzeichnen.

Bereits in den 60er und 70er Jahren wurde unter den Bedingungen eines verstärkten Zusammentreffens verschiedener ethnischer Gemeinschaften, vor allem in den Städten und im öffentlichen Bereich, Portugiesisch zum einzig möglichen Verständigungsmittel, auf dessen Verwendung eine Befreiungsbewegung, die möglichst landesweit operieren wollte, nicht mehr verzichten konnte. In den von dem MPLA befreiten Gebieten begann schon sehr früh die gezielte Verbreitung dieser Sprache über Alphabetisierungsmaßnahmen. Politische, kulturelle und emotionale Vorbehalte, die damals noch gegen eine landesweite Verbreitung des Portugiesischen gesprochen haben mögen, verloren nach Erringung der Unabhängigkeit zunehmend an Bedeutung. Portugiesisch setzte sich mehr und mehr als offizielle Sprache und interethnisches Kommunikationsmittel durch und verdrängte auch in städtischen Gebieten teilweise die großen einheimischen Sprachen Umbundu und Kimbundu aus ihren Anwendungsbereichen. Diesem Prozeß förderlich war u.a. auch die Tatsache, daß auftretende Normabweichungen nicht mehr wie in der Kolonialepoche eine Diskriminierung des Sprechers zur Folge hatten und das angolansische Portugiesisch immer mehr Vehikel nationaler und kultureller Identität werden konnte. Portugiesisch hat seitdem den Status einer "lingua veicular" inne und ist als solche die Sprache von Staat und Schule, seine wahrhafte Verbreitung kann jedoch nur differenziert nach Stadt und Land dargestellt werden.

Für die Sprachsituation in den städtischen Gebieten ist der rasante Urbanisierungsprozeß von ausschlaggebender Bedeutung. Laut UNO-Schätzungen betrug 1986 der urbane Bevölkerungsanteil rund 30 %, für das Jahr 1988 gab der angolansische Präsident allein für Luanda einschließlich Vorstadtsiedlungen eine Einwohnerzahl von nahezu 2 Mio. an, das entspräche einem Bevölkerungsanteil von 22 %! Die Urbanisierungsrate dürfte zwischen 5 und 6 % liegen (vgl. Second Country Brief 1986), so daß wir gegenwärtig damit rechnen können, daß der Anteil der urbanen Bevölkerung bei etwa 40 % liegt.

Das bedeutet, daß Angolaner unterschiedlicher ethnischer Herkunft zusammenleben, und diese ethnische Heterogenität erfordert umso mehr ein supraethnisches Kommunikationsmittel, welches nur die portugiesische Sprache sein kann. Portugiesisch verbreitet sich spontan oder aber über Schule und Alphabetisierung. Damit wächst einerseits der Anteil der bilingualen Sprecher Bantusprache/Portugiesisch, andererseits aber steigt auch die Zahl derer, für die Portugiesisch Muttersprache ist. In diesem Zusammenhang ist es sehr aufschlußreich, die Ergebnisse einer im Rahmen der Volkszählung von 1983 in Luanda gestarteten Umfrage des Schriftstellers PEPETELA zur sprachlichen Frage zur Kenntnis zu nehmen. Nach eigenen Aussagen sprechen 98 - 99 % der Luandaer Bevölkerung Portugiesisch (der Kenntnisstand blieb dabei unberücksichtigt, aber sie legen hinreichend Zeugnis für das hohe Prestige der portugiesischen Sprache ab). Die Hälfte der Stadtbewohner beherrscht darüberhinaus auch oder als Muttersprache eine nationale Sprache, die andere Hälfte würde sich demzufolge aus monolingualen Portugiesischsprechern zusammensetzen. Die Entwicklungstendenz zeigt eindeutig, daß die junge Generation in immer größerem Umfang in einem rein portugiesischsprachigen Niveau aufwächst und somit

Portugiesisch sich zur Muttersprache Nummer 1 der Stadtbevölkerung aufschwingt. Bei diesem von Generation an Generation weitergegebenen Portugiesisch handelt es sich jedoch wohlgermerkt nicht um den europäischen Standard, sondern um ein geprägtes, angolansiertes Portugiesisch. Der individuelle Kenntnisstand fällt dabei sehr unterschiedlich aus.

An den genannten Fakten ist ablesbar, daß Portugiesisch in den Städten von mehr Personen gesprochen wird als jede andere einheimische Sprache. Einige Autoren leiten daraus eine generelle Bedrohung der ethnisch verwurzelten Sprachen ab, diese Gefahr vermindert sich jedoch in meinen Augen, zieht man einerseits die sprachpolitisch angestrebte Förderung der Anwendung dieser Sprachen im öffentlichen Leben und in der Schule in Betracht und andererseits die sprachliche Situation in den ländlichen Gebieten. Die Landbevölkerung lebt zu einem großen Teil noch bzw. erneut unter subsistenzwirtschaftlichen Bedingungen, insbesondere im Süden des Landes, wo der permanente Kriegszustand der letzten Jahre viele Errungenschaften wieder rückgängig machte. Die Angolaner leben hier oft stammesverwurzelt und bewegen sich in der Regel kaum über die Grenzen ihrer ethnischen Gemeinschaft hinaus. Das bedeutet, daß sie mit ihrer jeweiligen Muttersprache als Kommunikationsmittel auskommen. Aufgrund des Dialektkontinuums können sie sich dennoch mit den Nachbarethnien verständigen. Es gibt jedoch auch Teile der ruralen Bevölkerung, die in der Nähe von Städten siedeln und die ihre handwerklichen und agrarischen Produkte dort auf den Märkten verkaufen. Sie sind zur Abwicklung der Geschäfte gezwungen, Grundkenntnisse im Portugiesischen zu erlernen. Auch in den zahlenmäßig bei weitem noch nicht ausreichenden Bildungseinrichtungen auf dem Lande wird der Kontakt zur offiziellen Verkehrssprache Portugiesisch hergestellt. Da die meisten Schüler in der Schule

erstmalig mit der portugiesischen Sprache in Berührung kommen und die Lehrer oft selbst diese Sprache nicht im notwendigen Maße beherrschen, wird häufig auf die nationale Sprache zurückgegriffen. Sollen Schule und Alphabetisierung auch auf dem Lande effektive Stätten zur Vertretung des Portugiesischen werden, müßte als erstes der akute Mangel an Gebäuden, Lehrern und Lehrmaterial überwunden werden. Der nächste ebenso wichtige Schritt bestünde darin, den erworbenen Kenntnissen entsprechende Chancen der Anwendung folgen zu lassen. Diese aber ist nur möglich, wenn die ruralen Gebiete stärker als bisher in das gesamt nationale Leben einbezogen werden. Erste Ansätze dazu sehen wir z.B. in der in den 80er Jahren gestarteten "campanha de comercialização no campo", in deren Verlauf das Handels- und Kommunikationsnetz vor allem von Dörfern im Norden Angolas den Städten angegliedert wurde. "Rádio Nacional de Angola" ist in der Lage, das gesamte Territorium Angolas zu erreichen, insgesamt müßten die Massenmedien und die gesamte Infrastruktur jedoch erheblich effektiver gestaltet werden, wenn sie zu echten Multiplikatoren des Portugiesischen werden sollen.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch an dieser Stelle die starke Urbanisierung, die bewirkt, daß rurale Bevölkerungsteile in die nächstgelegene Stadt ziehen, darunter auch Obdachlose und Vertriebene als Opfer der ständigen Kriegshandlungen, die die Landbevölkerung besonders stark schädigten. Die Umsiedler (deslocados) erlernen meist schnell und spontan die portugiesische Sprache. Wir konstatieren, daß sich Portugiesisch in der Folge der hohen Urbanisierungsquote und eines um sich greifenden Demokratisierungsprozesses allmählich im Lande als wahrhaft im Volk verwurzelte Sprache durchsetzt, aber nicht als Resultat einer sprachpolitischen Regelung, sondern größtenteils spontan und daher im Korpus weitestgehend unkontrolliert. Sprachliche Besonderheiten

können sich unter diesen Umständen nahezu ungehindert verbreiten, und sie machen heutzutage auch vor dem schriftsprachlichen Bereich nicht mehr halt.

Portugiesisch fungiert als offizielle Verkehrssprache, ist aber CUESTA (1990, 15) zufolge nur für 20 % der Bevölkerung Muttersprache, was sich auch mit meinen Schätzungen deckt. Das heißt, daß die portugiesische Sprache für die Mehrheit der Angolaner eine nach der Muttersprache erworbenen Sprache bzw. eine schlecht und recht beherrschte Fremdsprache darstellt. Zur Kennzeichnung dieses Phänomens operieren angolanische Autoren in jüngster Zeit mit dem Begriff der Zweitsprache (MASSANJI 1987, DA COSTA 1987, GUERRA MARQUES 1985, CUESTA 1990), einem Begriff aus der Psycholinguistik, der diejenigen Sprachen umschreibt, die nach bzw. neben der Erstsprache durch ein Individuum erworben und benutzt werden. In der Anwendung dieses Begriffs auf angolanische Verhältnisse schwingt m.E. ein wenig das Moment der Zweitrangigkeit mit, die man dem Portugiesischen beimißt, so wie es auch in sprachpolitischen Äußerungen der 70er und frühen 80er Jahre der Fall war. Wir haben aber bei der Betrachtung der sprachlichen Situation gesehen, daß die Tendenz, zumindest in den urbanen Gebieten, dahingehend verläuft, Portugiesisch als Muttersprache zu erwerben. Außerdem vertreten einige der genannten Autoren die Auffassung, daß es bei der Erlernung einer Zweitsprache vor allem auf eine "certa competência de comunicação" ankommt, darauf also, daß der Angolaner Portugiesisch als Kommunikationsmittel einzusetzen vermag. Dies ist zwar richtig und sehr wichtig, Sprache ist aber mehr als ein Kommunikationsmittel, sie ist vor allem auch ein Ausdrucksmittel, und daß die portugiesische Sprache geeignet ist, nationale und kulturelle Werte auszudrücken, beweist die große Anzahl portugiesischsprachiger

belletristischer Werke über Angolas Geschichte, über seine Gegenwart, über sein Volk.

In der Orientierung an dem Begriff der Zweitsprache kommt der tatsächlich verlaufende Trend hin zum Portugiesischen, wie er generell im ehemals kolonialen Afrika im Gefolge der zunehmenden internationalen wirtschaftlichen, politisch-sozialen und kulturellen Verflechtung hin zu den europäischen Sprachen verläuft, nicht genügend zur Geltung. Man mag diesen Trend bedenklich finden oder nicht, doch für die Lösung brennender wirtschaftlicher und innenpolitischer Probleme ist die landesweite Verbreitung einer universell anwendbaren Sprache unabdingbar. Die parallele Wahrung des ethnisch-sprachlichen Erbes ist damit keineswegs behindert, die nationalen Sprachen werden im ländlichen Bereich noch auf lange Sicht Muttersprache sein. Was in der Diskussion über das Problem der Zweitsprache nicht angezweifelt werden kann, ist die Notwendigkeit, Portugiesisch in weiten Teilen des Landes als Fremdsprache zu vermitteln (GUERRA MARQUES, 1985, 14). Das erfordert eine besondere Unterrichtskonzeption, besondere Lehrmethoden, mit deren Ausarbeitung gegenwärtig eine Expertengruppe an der Universität Luanda befaßt ist.

Durch die zunehmende Verbreitung des Portugiesischen gelangen immer mehr Angolaner zum Bilinguismus, immer mehr Angehörige der Jungen Generation sind aber einsprachig portugiesisch, und in den ländlichen Gebieten gibt es nach wie vor weite Bevölkerungsteile, die nur ihre indigene Muttersprache beherrschen. Daher teile ich KUDERs Skepsis hinsichtlich des Entstehens eines echten Bilinguismus, dafür müßten die jeweiligen Kommunikationssphären des Portugiesischen und der nationalen Sprachen deutlich voneinander getrennt werden und den Angolanern auch die Möglichkeit der adäquaten Anwendung ihrer Sprachkenntnisse gegeben sein. Dies ist jedoch bisher weder im öffentlichen

Leben noch in der Schule garantiert. Das Land Angola befindet sich in einer zwei- und mehrsprachigen Situation, geprägt von einer weitgehend unregelmäßigen und spontanen Entwicklung.

Was bedeutet das für die portugiesische Sprache als Sprachsystem? Neben einer sprachinternen Weiterentwicklung und dem Entstehen sprachlicher Neuerungen in Reaktion auf Veränderungen der gesellschaftlichen Realität führt die sprachliche Situation zu dem Phänomen der Sprachvermischung, das sich auf allen Ebenen des Systems der portugiesischen Sprache beobachten läßt. So schlagen phonetisch-phonologische Charakteristika der afrikanischen Sprache auch in der portugiesischsprachigen Kommunikation durch. Lexeme aus den einheimischen Sprachen werden formal und inhaltlich verändert oder unverändert in den portugiesischen Satz integriert, viele Unsicherheiten und Besonderheiten auf morphosyntaktischem Gebiet können eindeutig auf bantusprachige Strukturen zurückgeführt werden. Bezieht man einen konsequent soziolinguistischen Standpunkt, so muß man diese Erscheinungen als Spezifika und nicht als Fehler oder Abweichungen sehen. Daß es sich bei den zu beobachtenden Besonderheiten tatsächlich um Angolaspezifika handelt, beweist u.a. die Tatsache, daß sie auch von denjenigen Angolanern nahezu regelhaft reproduziert werden, die Portugiesisch als Muttersprache erlernt haben und keine einheimische Sprache beherrschen. Es wird also bereits ein angolanisiertes, stark bantusprachig beeinflusstes Portugiesisch an die nachwachsende Generation weitergegeben, was auf die Heranbildung einer eigenen nationalen Norm hindeutet. Noch vor ein paar Jahren wurde eine Annäherung an die europäische Norm des Portugiesischen für möglich gehalten, teilweise auch als erstrebenswert angesehen. Diese Vermutungen haben sich nicht bestätigt.

Im Gegenteil: Selbst im offiziellen schriftsprachlichen Bereich - also in der Sprache der Medien, im Schriftverkehr, in politischen Reden - können wir Tendenzen erkennen, die für die Umgangssprache charakteristisch sind. Dazu zählen beispielsweise die Verwendung morphologisch angepaßter Bantuismen und eine bantusprachig geprägte Semstruktur, Veränderungen in der Valenz und im Regime der Verben, veränderte Wortstellung etc. Da die Weiterentwicklung jeder Sprache entscheidende Impulse aus der gesprochenen Sprache erhält und der mündliche Sprachgebrauch in Angola schon erheblich von dem in Portugal abweicht, wird in naher Zukunft nicht mehr davon auszugehen sein, daß sich die hochsprachliche Existenzform des angolanischen Portugiesischen am europäischen Standard orientiert.

Wie ist nun mit dieser sich herausbildenden angolanischen Portugiesischvarietät umzugehen? Soll sie in Lehre und Schriftsprache Anwendung finden oder wäre nicht eher eine Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs in allen lusophonen Ländern anzustreben? Vielleicht wäre es dies, jedoch spricht die Realität dagegen. Unter den gegenwärtigen prekären Umständen im Bereich der Wirtschaft, des Schulsystems und der Bereitstellung von Fachkräften scheint es wenig aussichtsreich zu sein, daß über kurz oder lang eine funktionierende sprachregulierende Instanz entstehen könnte. Portugiesisch ist ja z.B. auch nicht in jedem Fall die Muttersprache der Betriebsdirektoren, Funktionäre, Lehrer und Journalisten, denen es obliegen würde, für einen adäquaten Sprachgebrauch einzutreten. Der Zwiespalt zwischen Müssen und Können läßt sich am Beispiel des Lehrers besonders gut zeigen. Er steht vor zwei Möglichkeiten: strenges Korrigieren oder Akzeptieren der auftretenden Spezifika. Die Frage stellt sich jedoch auf andere Weise, wenn wir bei DOLBETH E COSTA (1982/1983) erfahren, daß eine große Zahl der Lehrer nicht den

europäischen Standard beherrscht und in ihrem Sprachgebrauch eben jene angolaspezifischen Besonderheiten bereits interiorisiert hat. Die Autorin konnte anhand von Analysen des Sprachgebrauchs von Lehrern und Schülern eine große Zahl von gemeinsamen Merkmalen nachweisen, so in der spezifischen Stellung der Objektpronomina, im Gebrauch bestimmter Präpositionen und in der Anrede. Konsequenz für die Eigenständigkeit des angolanischen Portugiesisch eintretend, fordert Frau DOLBETH E COSTA dazu auf, die Besonderheiten als solche anzuerkennen, zu erforschen, aufzuarbeiten und im Unterricht nicht mehr als Fehler zu stigmatisieren, sondern als dem angolanische Gebrauch des Portugiesischen immanente Merkmale zu behandeln.

Diese Sichtweise fällt einem Schriftsteller natürlich leichter als einem Lehrer, denn er muß sich in seiner Sprache nicht an eine kodifizierte Norm halten. Angolanische Autoren, wie z.B. Jofre Rocha, Uanhenga Xitu oder Luandino Vieira verwenden in ihren Romanen und Erzählungen, wie vor hundert Jahren schon Alfredo Troni, später dann auch Oscar Ribas, die Sprache des Volkes, oder sie bauen nach ihrem Vorbild eine fiktive Sprache auf. Die entstandenen Werke haben in beträchtlichem Maße zur Anerkennung der Besonderheiten der Sprache der Angolaner beigetragen und den Angolanern damit geholfen, sich mit der eigenen Sprache zu identifizieren, die zu Zeiten des Kolonialismus als "pretoguês" verpönt war. Ich möchte noch einmal zusammenfassen: Portugiesisch existiert in Angola als Verkehrssprache in einer Situation des Kontaktes zu Bantusprachen, von denen es unter den Bedingungen eines relativ unregelmäßigen und individuell unterschiedlich ausgeprägten Bilinguismus auf allen Ebenen des Sprachsystems beeinflusst wird und die es auch seinerseits beeinflusst. Dieser nun auch schon im schriftsprachlichen Bereich nachvollziehbare Prozeß wird zusätzlich gefördert durch die offiziell propagierte und

teilweise umgesetzte Sprachpolitik der angolischen Regierung, die auf die Einführung eines funktionalen Bilinguismus Portugiesisch/nationale Sprache(n) gerichtet ist und die das Eindringen bantusprachiger Elemente und Strukturen begünstigt. Im Ergebnis dieser Interferenz ist eine angolaspezifische Portugiesischvarietät im Entstehen, die sich zu einer eigenständigen Norm entwickeln könnte und die schon heute Muttersprache des größten Teils der städtischen Jugend ist.

Bibliographie:

- Actas do Congresso sobre a situação actual do português no mundo, Lisboa 1983
- Conselho Nacional de Cultura: Reflexões sobre o estudo das línguas nacionais, Luanda 1977
- da Costa, António Fernandes: Pressupostos para o ensino do português enquanto língua segunda, in: Angolê 7/8/9/10 1987, 1988, Lissabon
- Cunha, Celso/Cintra, Lindley: Nova gramática do português contemporâneo, Lissabon 1984
- Dolbeth e Costa, Maria Luisa: A língua portuguesa de Angola como variante sócio-cultural e sua problemática no ensino, unveröff. Manuskript, o.J.
- diess.: Perspectivas de bilinguismo nacional na RPA e sua problemática no ensino, Dipl.-Arb., Universidade de Lisboa 1981/1982; vgl. Rezension dazu von Endruschat, Annette, in: Lusorama 11/1990, S. 40-45
- Endruschat, Annette: Studien zur portugiesischen Sprache in der VRA unter besonderer Berücksichtigung lexikalischer und soziolinguistischer Aspekte, Diss. A, Leipzig 1984
- diess.: Création lexicale en portugais parlé dans la RPA, in: Perl, Matthias: Le portugais en Afrique, Linguistische Arbeitsberichte, 53/1986, Karl-Marx- Univ. Leipzig, S. 273-277
- diess.: Aktuelle Aspekte des Portugiesischen in der VRA, in: Lusorama 6/1987, S. 57-58
- Faria, António: Linguagem "mista" de Angola no século XVII, in: Revista de Portugal, Série A, Língua Portuguesa, 287/1970, Vol. XXXV, Julho 1970, S. 279-299
- Gärtner, Eberhard: Syntaktische Besonderheiten des Portugiesischen in Angola, in: Wiss. Z. der Humboldt- Univ. zu Berlin, Gesellschaftswiss. Reihe 3/1983, S. 295-298
- ders.: Zur Entstehung und Bewertung von syntaktischen Übereinstimmungen in den mündlichen Existenzformen des

- Portugiesischen in Angola, Mocambique und Brasilien,
in: Beiträge zur romanischen Philologie 1/1986, S. 89-
92
- Heimer, Franz-Wilhelm: Staatenwerdung und soziale
Identität im portugiesischsprachigen Afrika, in DASP-
Jahrbuch 1988, S. 9-40
- Guerra Marques, Irena: Algumas considerações sobre a
problemática linguística em Angola, Luanda 1985
- Jaruskin, Aleksandr: Jazyková situácia v narodnoj
republike Angoli, in: Sovetskaja etnografia 4/1984,
S. 116-121
- Kuder, Manfred: 10 Jahre unabhängige afrikanische Staaten
portugiesischer Sprache, in DASP-Hefte 1/1985, S. 3-12
- Milheiros, Mário: Influências sinonímicas anglo-
brasílicas na cultura 11/1972, São Paulo, S. 45-55
- Musanji, Ngalosso Mwatha: O ensino das línguas segundas
em África, in: Jornal de Angola, 8.11.1987 (Vida &
Cultura)
- Pepetela: Alguns dados estatísticos sobre a língua
portuguesa em Luanda, in: Novembro 88/1986, S. 9-11
- Perl, Matthias (ed.): Portugiesisch und Crioulo in
Afrika: Geschichte, Grammatik, Lexik,
Sprachentwicklung, Leipzig, Karl-Marx-Univ., Sekt. TAS
1989
- Scotti-Rosin, Michael: Das Portugiesische in Afrika: Zum
Problem der Sprachnorm in der Lusophonie, in: DASP-
Jahrbuch 1988, S. 41-52
- Schuchardt, Hugo: Beiträge zur Kenntnis des kreolischen
Romanisch, 1) Allgemeines über das
Negerportugiesische, in ZPSK XII/XIII 1988/89
- Sylvan, Fernando: O futuro da língua portuguesa na
Africa, Braga 1966
- United Nations Office for emergencies in Africa; The
emergency situation in Angola, o.O. 1988
- Second Country Brief, Publicação do Secretariado de
Estado de Cooperação, Luanda 1986